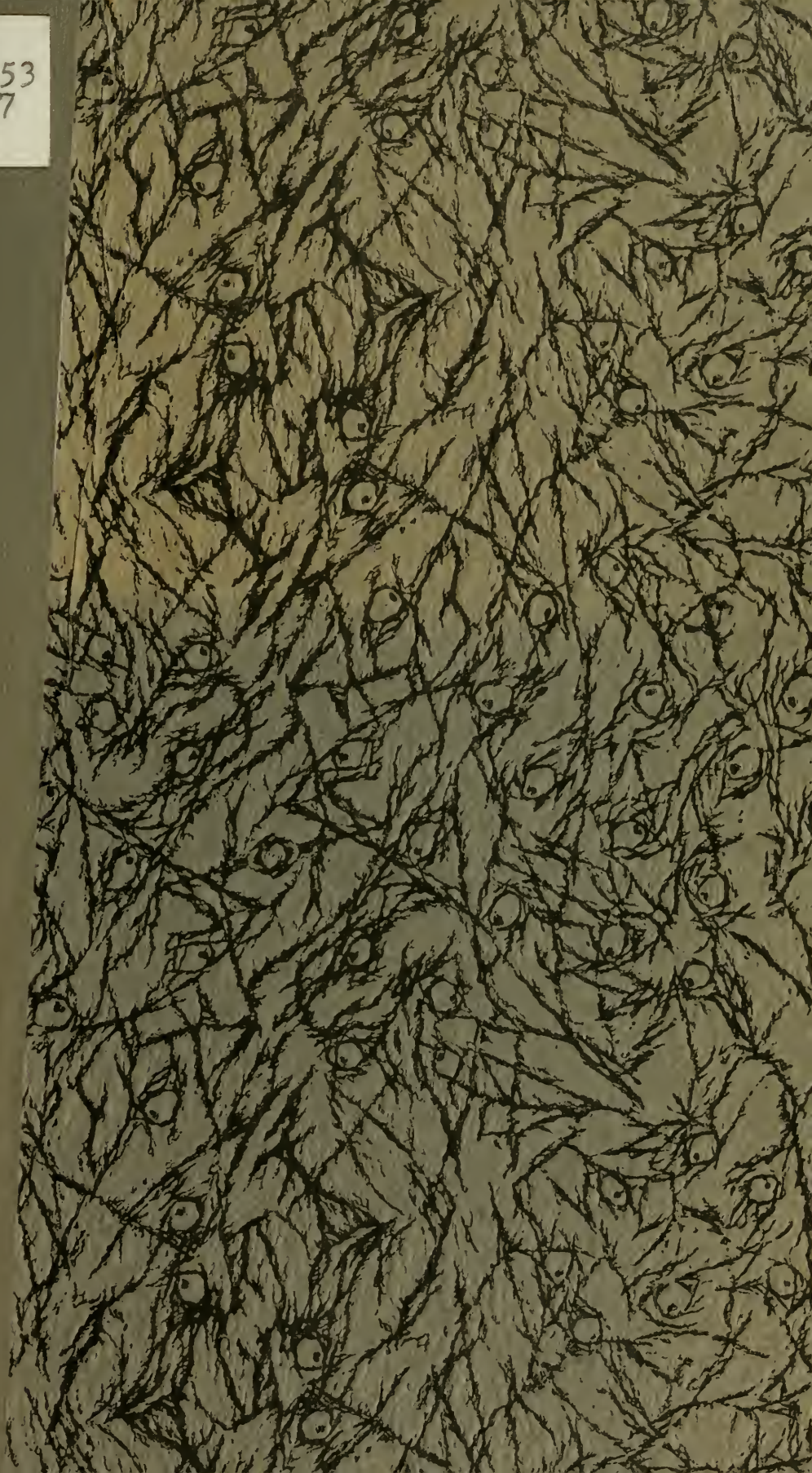
PT
2253
G37
A7



hbl, stx
PT 2253.G37A7
Alte Magd :
3 9153 00476063 5
PT/2253/G37/A7

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT

Die alte Magd.

Schwank in einem Akt

von

M. A. Grandjean.

(Fortsetzung zu „Die neue Magd".)

Sämmtliche Rechte vorbehalten.

Wien, 1876.

Verlag der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm)

Stadt, Hoher Markt Nr. 1.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erlangen durch das Theaterbureau des Herrn Ed. v. Drathschmid, (I. Lothringerstraße Nr. 3, in Wien).

Personen:

Lampe, Specereiwaarenhändler.
Amalie, dessen Frau.
Adolf, beider Sohn.
Resi, Köchin.
Nanni, Küchenmagd.
Fabian, Hausknecht.
Tigel, Provisor in einer Apotheke.
Louise, dessen Tochter.
Prauser, Fabrikant.
Frau Prauser.
Eugen, Clara, } deren Kinder.
Marie.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

„Die alte Magd" erfuhr in Wien das gleiche Schicksal, wie „die neue Magd" (s. diese). Im Strampfertheater, später in der komischen Oper, wo sie Unterkommen gefunden hatte, mußte sie den geschlossenen Hallen Valet sagen. Sie hat nun in Wien dermal keine Aussicht und macht sich also nach auswärts auf den Weg. Ich denke, die „alte Magd" ist verwendbar und lebenskräftig genug, um auch fern von der Heimat ihr Fortkommen zu finden.

Wien, im September 1875.

M. A. Grandjean.

Ort der Handlung: Empfangzimmer bei Lampe. In der Mitte Ausgang nach der Küche und dem Vorhaus. Links führt eine Thür nach den Familiengemächern, rechts eine Thür in Adolf's Zimmer. Im Vordergrund links ein Fenster. — Sofa mit Fauteuils ꝛc. Im Hintergrunde, zunächst der Thür, ein Tisch.

Erste Scene.

Lampe, Frau Lampe.

Fr. Lampe. Ja, heut' ist der 15. Februar, heut' sind's 28 Jahre, daß wir verheiratet sind. Haben wir denn nicht vor 3 Jahren an dem Tag die silberne Hochzeit gehabt?

Lampe. Meiner Seel', es ist wahr. Aber wenn du mich nicht erinnert hättest, ich hätt' diesmal in den Tod darauf vergessen.

Fr. Lampe. Unbegreiflich, wie man sich so einen Tag nicht merken kann, den Tag, an dem man geheiratet hat.

Lampe. Sei froh, das ist ein gutes Zeugniß für dich, das beweist, daß ich glücklich bin. Wenn einer unglücklich verheiratet ist, erinnert er sich schon alle Jahr' an den Tag; da gibt's ihm alle mal einen Riß, wie in einem Fuß, in dem man die Gicht hat. Also heut' schon 28 Jahr! Man soll gar nicht glauben! 28 Jahr! Wie einem die Zeit vergeht im Ehstand! Gerade wie in einem Theater. Na, ja, man hat auch Abwechslung dabei, wie in einem Theaterstück. Lustige Scenen traurige Scenen, langweilige Scenen, auch dann und wann stürmische Scenen.

Fr. Lampe. Na, so was man sagt, einen ordentlichen Auftritt haben wir doch noch nicht miteinander gehabt.

Lampe. Na, aber der Dialog war mitunter etwas lebhaft, und er wär' noch lebhafter wor'n, wann ich nicht immer der Gescheidtere gewesen wär.

Fr. Lampe. Oho!

Lampe. Na, das heißt, ich hab' nachgegeben und war stad. Ja, apropos! Wann wir 28 Jahr verheiratet sein, so ist auch die Resi 28 Jahr bei uns.

Fr. Lampe. Freilich, weil sie von meinen Eltern her zu uns als jungen Eheleuten in's Haus gekommen ist.

Lampe. Schau, schau! Das alte Möbel halt lang' aus.

Fr. Lampe. Das heißt, du mußt sagen, ich halt's lang' aus mit ihr. Es gehört manchmal eine himmlische Geduld dazu. Sie hat ihre Mucken ganz gehörig. Ich muß mir gar oft zureden und denken: „Laß geh'n, sie wird alt."

Lampe. So wie du.

Fr. Lampe. Sei stad! Wird wunderlich —

Lampe. Wie du.

Fr. Lampe. Sei stad, sag' ich. Na, das ist nicht zu leugnen, sie hat mitunter einen bösen Humor.

Lampe. Aber sie ist dabei eine gute Seel', magst sagen, was du willst. Wir sollten ihr doch heut' für ihre 28jährige Dienstzeit auch eine Ueberraschung machen

Fr. Lampe. Na, sagen wir ihr auf!

Lampe. Geh' weg, du könnt'st gar nicht mehr ohne sie leben. Ich bin nicht den ganzen Tag zu Haus und du mußt jemanden haben, mit dem du streiten

kannst. Da paßt die Resi ganz gut zu dir. Ich weiß, sie schenkt dir nichts.

Fr. Lampe. Nun, und deswegen soll ich ihr vielleicht jetzt was schenken? Na, man darf die Leut' nicht verwöhnen. Sie nimmt sich ohnedieß genug heraus. Eigentlich thut sie ja mit mir gerad, als wenn sie die Frau im Haus wär. Vor ihr fürchtet sich Alles mehr als von mir, sie dominirt das ganze Haus, Alles kommt zu der Resi, Alles fragt die Resi; und wenn ein Dienstbot' bei der Resi in Ungnad' ist, so muß ich ihn weggeben, ob ich will oder nicht.

Lampe. Aber dafür kannst du ihr auch Alles anvertrauen. Wir haben die ganze Woche im Geschäft zu thun. Die Resi hat immer das ganze Haus geführt, und wann sich wer mit ihr nicht vertragen hat, so hat's g'wiß immer ein Hakerl dabei g'habt. Daß sie dann und wann ein bißerl resch ist, das ist richtig, schad't aber nichts. Sie war ja eine zeitlang Alles in Allem: Köchin, Küchenmädl, Wasserweib, Zimmerputzer, Kindsfrau, Alles, nur keine Ammel. Schau, den Adolf hat sie eigentlich erzogen, der hängt an ihr, als wie an seiner Mutter.

Fr. Lampe. Mehr, als an seiner Mutter, das ist's ja eben! Den Adolf hat sie ganz im Sack; sie hofmeistert ihn gerade so, als wenn er noch ein kleiner Bub' wär.

Lampe. Oh, das schad't dem gar nicht. Du siehst ihm eh' zu viel durch die Finger.

Fr. Lampe. O nein, da muß ich bitten

Lampe. Lassen wir's gut sein. Also studieren wir, mit was wir der Resi eine Freud' machen wollen.

Fr. Lampe. Wart', ob sie uns nicht noch eine Gall macht.

Lampe. Warum nicht gar!

Fr. Lampe. Na, es vergeht selten ein Tag, wo nicht ein Krawall los ist. (Man hört Lärm aus dem Vorhaus). Na, was sag' ich, ist schon wieder was passirt! (Nanni tritt ein.) Was gibt's denn draußen?

Zweite Scene.

Lampe, Frau Lampe, Nanni.

Nanni (klagend, mit etwas böhmischem Dialekt). Gnä' Frau, mit der Resi ist nicht auszukommen. Just hat sie mir wieder nassen Fetzen in's Gesicht geworfen.

Lampe. Ach was, das wird nicht so bös gemeint gewesen sein.

Fr. Lampe. Aus welcher Ursach' denn?

Nanni. Was braucht die viel Ursach', wann man sie schief anschaut, ist gleich Teufel los.

Lampe. Na, na, so ganz unschuldig wird die Nanni nicht zu dem nassen Fetzen gekommen sein.

Nanni. Nein, bitt', hab' ich gar nichts gethan — da laß ich mir nicht mehr gefallen. Wenn meine 14 Tag aus sind, geh ich aus dem Dienst.

Lampe. Na, da kommt die Resi selber, jetzt wird man gleich das Nähere hören.

Dritte Scene.

Vorige, Resi.

Fr. Lampe (zu der eintretenden Resi). Sag mir, was fangst denn schon wieder an?

Resi. Na, was werd' ich denn anfangen? Die Nanni hat sehr g'schnappig gemeint, ich soll ihr helfen beim Abwaschen, da hab' ich gesagt, wart' dir helf' ich, und hab' ihr den nassen Fetzen in's Gesicht geworfen.

Fr. Lampe. Na, mit einem nassen Fetzen ist ihr leicht geholfen.

Resi. Sie soll mir keine kecken Antworten geben. Ich bin 28 Jahr im Haus.

Fr. Lampe. Mein Gott, das wissen wir! Aber das ist jetzt seit 2 Monaten schon die dritte, die wegen dir aufsagt.

Resi. So, hat die auch schon aufgesagt? das ist ein wahres Glück.

Fr. Lampe. Du bist aber auch ein bißerl Schuld, Resi, das muß ich dir schon sagen, (zu Nanni gewendet) geh nur du derweil hinaus, Nanni, wir reden noch miteinander. (Zu Resi.) Du mußt halt nicht gleich so gach sein, das geht ja nicht. Ich kann doch nicht wegen dir alle Augenblick Dienstboten wechseln. (Nanni geht ab).

Resi. So, na so sag'n's mir auf, gnä' Frau, geniren Sie sich nicht, für was bin ich denn 28 Jahr im Haus, machen's keine Umständ', eine solche wie ich, kriegen's ja bald, natürlich, was liegt denn dran!

Lampe. Na, Resi, nur nicht gleich wieder aufbegehren! Wer redt denn vom Fortgehen bei dir!

Resi. Aber ich red' davon. In der Kuchl neben mir kann ich keine brauchen, die mir nicht parirt, ich bin für Alles verantwortlich, so will ich auch neben mir Leut haben, die was leisten.

Fr. Lampe. Na ja, es ist alles schon recht, aber —

Resi. Ja, ich kann nicht dafür, daß heutigen Tages die Dienstboten nicht mehr so sein, wie's damals waren, wie wir alle miteinander noch jung gewesen sind. Das ist ja ein G'frett und ein Elend mit dem jungen Volk! Die eine bricht Alles, was sie anschaut, die zweite vergißt Alles, was man ihr sagt, die dritte versteht einen gar nicht recht, was man will, sowie jetzt die Böhmin da. Putzen — ja, spazierengeh'n, Parade machen, das können sie, aber bei der Arbeit ist keine was nutz.

Fr. Lampe Das ist Alles richtig, aber trotzdem —

Resi (fortfahrend). Einen Chignon, der 7 Pfund schwer ist, den kann so ein Goscherl schon tragen; wann sie aber ein Schaffel Wasser auf den Kopf nehmen soll, ist das ein Lamento, als wann's Hirn auseinander ging. Wann's wissen, daß der Liebhaber unten paßt, da können sie 94 Mal hintereinander über den 4. Stock hinunter laufen, wann man's aber fortschickt, daß sie etwas holen sollen, da ist ihnen gleich die Stiegen viel zu hoch. Dabei wollen sie sich nichts sagen lassen, glauben, sie sind alle g'scheidter, verstehen mehr. Ja versteht sich! gar nichts wissen's, zu gar nichts sind's z'brauchen.

Lampe. In Vielem hat sie recht (zu seiner Frau). Du hast ja selber oft genug über die Leut' geklagt.

Fr. Lampe. Ja ja, aber wenn ich klag', so bin ich die Frau, und wenn ich streng bin, so bin ich die Frau; aber es kann mir nicht angenehm sein, wenn's im Haus heißt: „Bei mir halt keine aus, nicht wegen mir, sondern wegen der Resi, denn die Resi ist ein Drach —"

Resi (auffahrend). Was, ich ein Drach!

Fr. Lampe. Ich, sag' nur, was die Leut sagen. (Zu Lampe). Was meinst du?

Lampe. Na, weißt du, Frau, du mußt halt annehmen, daß, wie gesagt, die Resi, so was man sagt —

Fr. Lampe (ihn unterbrechend). Es ist schon recht, du nimmst immer ihre Partei.

Lampe. Mich gehen überhaupt diese Angelegenheiten gar nichts an. Wann die Resi eine hinausbeißt, ist das keine Ursache so in Extase zu kommen. Ich geh jetzt in's Gewölb' hinunter. (Ab.)

Vierte Scene.

Frau Lampe, Resi.

Fr. Lampe. Ist das ein Mann, statt daß er den Dienstboten einen Herrn zeiget, verliert er sich immer.

Resi (boshaft). Wen der uns einen Herrn zeigen soll, so muß der Herr auch der Herr sein.

Fr. Lampe (heftig). Na, ist er's vielleicht nicht?

Resi. Ich muß schon bitten, nein. Zu reden hat er ja eigentlich nichts. Das ist gerade so, wie es bei Ihren seligen Herrn Eltern war. Sie sind der Frau Mutter nachgerathen, die auch zu Haus 's Heft in der Hand gehabt hat, und der Herr Lampe, der beim seligen Herrn Vater das Specereigeschäft gelernt hat, der hat von seinem Herrn halt auch gelernt hübsch pariren, und Gott einen guten Mann sein lassen.

Fr. Lampe. Jetzt ist's genug, so was laß' ich mir nicht sagen.

Resi. Ei was, von mir können Sie sich das schon sagen lassen. Ich bin 28 Jahr im Haus. Uebrigens, wie gesagt, wann ich Ihnen nicht recht bin, so machen's Ihnen's anders. Gott sei Dank, ich werd nicht verhungern. Ich hab 800 fl. in der Sparkassa, nicht vielleicht Körbelgeld, was ich mir breit geschlagen hab', nein, ehrlich verdiente 800 fl. Es ist ein wahres Glück, daß ich's dem Placht nicht geben hab'. Die sind sicher die 800 fl.

Fr. Lampe. Spielst du schon wieder deinen letzten Trumpf aus mit dem Fortgehen? Laß mich aus mit deine dalkerten 800 fl., da wirst du weit damit springen

Resi. Na mit 800 fl. in Papier springt man weiter, als wenn man's in Silber hätt.

Fr. Lampe. Wie so?

Resi. Natürlich, weil's Silber viel schwerer ist. Na sehn's, ich bin schon wieder gut aufgelegt.. Also sind wir nicht mehr harb auf einander und schließen wir Frieden.

Fr. Lampe. Du bist wirklich eine merkwürdige Person, thust gerade, als wenn ich dir was angethan hätt. Uebrigens, es ist schon recht. Schau nur, daß die Nanni eine Weil' noch bleibt.

Resi. Ich der Nanni ein gutes Wort geben, keine Idee! Nicht einmal dran denken gedacht zu werden. Sehn's, gnä' Frau, ich weiß schon eine andere.

Fr. Lampe. Ja, ich soll die Dienstboten nehmen, die dir gefallen, das geht gut! Kochen muß ich, was du willst, einkaufen soll ich, was dir gefällig ist, ich werde am End nur die Leut mehr einladen dürfen, die dir zu Gesicht stehen, und wenn der Adolf heiraten soll, werd' ich dich fragen müssen, ob dir seine Braut anständig ist.

Resi. Könnt' nicht schaden! Sehen Sie, weil wir just davon reden, die Louis' vom Provisor in der Apotheken —

Fr. Lampe. Na, was ist's mit der?

Resi. Das ist die, die Sie ihm zuschanzen wollen, gnä' Frau, diese Provisorische, und da sag' ich Ihnen, die Provisorische Braut gefallt mir gar nicht.

Fr. Lampe. Aber mir schon. Da haben wir's! Du hättest gewiß eine andere für ihn in Petto! Vielleicht dieselbe, die mein Mann protegirt? —

Resi. Die Fabrikantens-Tochter, die Prauser'sche Clara? Die wär' noch eher zum mitnehmen, aber sie paßt auch nicht für den jungen Herrn.

Fr. Lampe. So? Das sind übrigens Familien-Angelegenheiten.

Resi (schnippisch). In die ich nichts drein zu reden hab, meinen Sie, nicht wahr? Aber ich sag Ihnen doch, die Provisorische wird nicht dem Adolf seine Frau, definitiv nicht.

Fr. Lampe. Das werden wir ja sehen.

Resi. Freilich werden wir's sehen und erleben, wann wir's Leben haben.

Fr. Lampe. Uebrigens, meine gute Resi, werden wir uns deswegen nicht erhitzen, reden wir von etwas Anderem.

Resi. Wie es gefällig ist, gnä' Frau.

Fr. Lampe. Heut' sind es 28 Jahre, daß wir verheiratet sein und gerade so lange bist du auch bei uns im Dienst.

Resi. Stimmt schon.

Fr. Lampe. Wie alt warst du damals, wie du zu uns von den Eltern übergetreten bist? 19 Jahr, nicht?

Resi. Stimmt auch.

Fr. Lampe. 19 und 28, das macht?

Resi. Beim Zahlkellner heißt es: „19 und 28 macht 62."

Fr. Lampe. Warum nicht gar!

Resi. Na, ich sag, beim Zahlkellner, der irrt sich ja immer zu hoch.

Fr. Lampe. Na also, 19 und 28 macht 47, also bist du 47 Jahr.

Resi. Na ja! Aber wissen's, gnä' Frau, daß Sie mir mein Kuchlbüchl nachrechnen, ist ganz in der Ordnung, aber warum Sie mir meine Jahr nachrechnen, das seh' ich nicht ein.

Fr. Lampe. Mir scheint gar, du bist noch eitel.

Resi. Fällt mir nicht ein. Aber wenn ich bei Ihnen nachzurechnen anfang, Sie waren damals 20.

Fr. Lampe. Oh, ich bitt', 17.

Resi. Oh, ich bitt, erzähl'n Sie mir nichts! Sie waren 20! Sehn's, da haben Sie's, jetzt fang ich zum Rechnen an! Also 20 und 28 das macht 48. Sie haben um ein Jahrl mehr als ich, das nützt Alles nichts.

Fr. Lampe (halb lachend, halb ärgerlich). Mußt denn du all'weil Recht haben?

Resi. Immer nicht, aber oft.

Fr. Lampe. Na also, was ich sagen wollt: Zu dem heutigen Tag wollen wir dir gern eine Freud' machen, sag' mit was denn, du alte Rechthaberin du —

Resi (gemüthlich). Wann's mir eine rechte Freud' machen woll'n, so bleib'ns recht gesund, daß Sie's noch 28 Jahr mit mir aushalten. (Küßt der Frau die Hand).

Fr. Lampe. Na, na, so red g'scheidt, sag', was du gern hätt'st.

Resi (wieder brummig). Eine Ruh' hätt' ich gern! Ich mag gar nicht daran erinnert werden, daß ich schon bald um die Dienstprämie einkommen kann.

Fr. Lampe. Oho, da sind 28 Jahr noch viel zu wenig.

Resi. Ja, es ist wahr! Neulich hab ich gelesen, die Jüngste, die die Prämie kriegt hat, die hat schon 34 Dienstjahr gehabt. Da ist ja so eine Dienstboten-Prämie schon bald gleich eine Anweisung auf die Fußwaschung. Lassen wir es jetzt gut sein, gnä' Frau, ich hab' eine Menge zu thun wegen dem großen Kaffee heute. Es kommen also die Provisorischen, die Fabrikantischen und der Herr Eugen.

Fr. Lampe. Ja! Schau nur, daß du ein gutes Obers kriegst.

Resi. Ja, ich werd schon mit der Frau Lisl ihre Küh reden, daß sie sich heute besonders auszeichnen.

Fr. Lampe. Na, also, behüt dich Gott daweil. (Bei Seite.) Eine recht brave Person, wenn sie nur nicht immer Recht haben möcht. (Links ab.)

Resi. Eine recht gute Frau, wenn sie nur nicht immer streiten möcht.

Fünfte Scene.

Resi allein, (sieht sich im Zimmer um). Das heißt wieder zusammengeräumt! Der Nanni muß man überall nachgehn. Da liegt noch der Abstaubfetzen, Schlamperei! (geht zum Fenster, öffnet es und schüttelt das Abwischtuch hinaus). So schön, da schaut der Sicherheitswachmann herauf, er droht mir, weil ich's Tuch beim Fenster hinausgebeutelt hab, schreibt mich schon wieder auf, vielleicht krieg

ich wieder eine Vorladung zu der Polizei, das wär, glaub ich, die 147. — Ich werd' ihm gleich was hinunterrufen, so eine kleine Wachebeleidigung oder was, es ging gleich in Einem. (Tritt vom Fenster zurück). Bei der Behörde haben sie schon einen ordentlichen Respekt vor mir, und wann's mich anschrei'n, schrei ich noch ärger. Gott sei Dank, ich nehm's mit der bißigsten Kräutlerin am Markt auf, so werd ich doch auch mit so einem Commissär fertig werden. Die Aufhackknecht in der Fleischbank, auch eine gediegene Race, die trau'n mir auch nicht mehr; seit ich einmal dem Letzten sein Beischl vor die Füß geworfen hab, seitdem krieg ich's beste Fleisch. Imponiren muß man können, das ist's! Wann einer von die Geschäftsleut', so ein Heulmaier von dem Gewerbe, der immer wehklagt und dazu Bier trinkt, amol sein Arbeit, wie's gewöhnlich geschieht, nicht zur rechten Zeit liefert, und eine Ausred' um die andere findet, so darf die Frau nur mich schicken, ich bring ihn am ersten dahin, daß er Wort halt. Ich geh ihm in der Werkstatt nicht vom Gnack, das heißt, wann er in der Werkstatt ist. Ist er nicht dort, so verfolg' ich ihn Abends bis zum Heurigen oder Vormittags bis zum Gollasch in's Wirthshaus oder Nachmittags ins Kaffeehaus, wenn er dort unnöthiger Weise tarokirt, das wissen alle da in der Näh, der Tischler, Schlosser, Anstreicher, Glaserer, Tapezierer u. s. w. und darum werden wir gut bedient. So ist's! Ja, wann man nicht so wär, wo wär man denn!

Sechste Scene.

Lampe, Resi.

Lampe. Ist die Frau schon fort?

Resi. Ja, ja, kommens nur, Sie können's riskiren.

Lampe. Na, du thust gerade als —

Resi. Als wann Sie sich fürchteten. Na manigsmal ist's der Fall.

Lampe. Na, na, ich hab' allen Respekt vor der Frau, aber wann ich was durchsetzen will . . .

Resi. So krieg'n Sie einen Schmarn aber kein Aepfelstrudl.

Lampe. Wie so Aepfelstrudl?

Resi. Na, glauben Sie, ich hab's nicht gehört, daß Sie schon 3 Freitag um einen Aepfelstrudl betteln, und daß Sie keinen krieg'n, weil der Frau die Maschansker für ihren theuren Gemahl zu theuer sind.

Lampe. Ja, das sind halt finanzielle Schwierigkeiten.

Resi. Gehen's, ich bitt' Ihnen, die gnä' Frau thut manchmal gerade, als wenn wir schon auf's Verhungern ausgingen. A Dutzend Maschansker können wir schon noch bestreiten. Ich werd' Ihnen was sagen, gnä' Herr! Morgen mach ich Ihnen einen Aepfelstrudl und die Maschansker gehen auf meine Rechnung.

Lampe. Nein, nein, ich bitt' mir's aus.

Resi. Das müssen Sie annehmen, sonst bin ich bös. Ich bin 28 Jahr im Haus, Sie sind 28 Jahr verheiratet, und wenn ich Ihnen einen Aepfelstrudl auftrag, und Sie essen ihn nicht, so sag ich auf.

Lampe. Na, also, in Gottes Namen, rück' heraus mit dein Aepfelstrudl.

Resi. Schön! Uebrigens, Sie sind nicht ohne Ursach da zu mir gekommen, gnä' Herr, ich seh' Ihnens an, es druckt Ihnen was.

Lampe. Was soll mich denn drucken?

Resi. Das weiß ich nicht. Das Mittagmahl wohl nicht, die Nockerln waren pflaumig und 's Rindfleisch war weich, also heraus mit der Farb!

Lampe. Du bist eine merkwürdige Person! Du siehst einem gleich Alles an!

Resi. Na, wissen's, gnä' Herr, mit dem Lesen, was man in der Schul' lernt, hab ich's nie sehr weit gebracht, aber ich lese den Leuten vom Gesicht ab, was sie auf dem Herzen haben; also, ich bitt', schütten's Sie's aus, Ihr Herz!

Lampe. Na, es ist keine so böse Geschicht'! Mir ist nur ein kleines Malheur passirt. Ich bin in das Bild von der Schwiegermutter hineintreten. Die Schwiegermutter hat ein Loch durch's ganze Gesicht.

Resi. Das ist gut! Wie haben's denn das angefangen?

Lampe. Na, du weißt's, das Bild ist wegen' Abstauben herunter genommen gewesen. Gestern auf die Nacht, wie ich aus dem Gewölb komm', geh' ich in der Finster durch's Zimmer, stolper', tritt mit dem Fuß in die leinwanderne Schwiegermutter und reiß' ihr's G'sicht mitten auseinander.

Resi. Kann man das nicht Zusammennäh'n?

Lampe. Probir's, ob's geht, wann man's auch a bisserl bemerkt, so sagen wir, der Firniß ist gesprungen, wann's aber nicht ging, so — (zögernd) sei halt so gut und nimm den Riß auf dich.

Resi. Ah, was nicht noch! Ich soll sagen, ich bin hineintreten! Die gnä' Frau halt schrecklich viel auf das Bild!

Lampe. Das weiß ich, eben deswegen —

Resi. Das ist viel verlangt.

Lampe. Geh', thu' mir den Gefallen! Du halt'st eher einen Sturm aus als ich.

Resi (lachend). Glauben Sie? Na, ich werd's probiren! Ich nehm diesen Fehltritt auf mich und hoff', mein Ruf wird nicht darunter leiden.

Lampe. Ich dank' dir recht schön.

Resi. Jetzt werden's aber doch eingestehen, daß Sie sich fürchten.

Lampe. Nein, nicht das, aber —

Resi. Lassen wir's geh'n, ich nehm's auf mich, sein Sie ganz ruhig.

Lampe. Mir ist wirklich ein Stein vom Herzen, Adieu.

Resi. Küß' die Hand, gnä' Herr.

(Lampe links ab.)

Siebente Scene.

Resi allein, dann Adolf.

Resi. Jetzt frag ich, ob das ein Simandl ist oder nicht. Ich möcht wissen, warum's dem, wie er ein kleiner Bub war, reden gelernt haben. Zu reden hat er jetzt gar nichts, so war die ganze Müh' umsonst. (Bemerkt Adolf, welcher etwas schüchternd von rechts eintritt.) Ah, jetzt kommt der junge Herr! Gerade Recht, mit dem hab ich ein Wörtl zu diskuriren.

Adolf. Guten Tag, Resi.

Resi. Wünsch guten Tag, junger Herr. Der tausend, wo stecken Sie denn, heut hab' ich Sie noch gar nicht gesehen.

Adolf. Ja, weißt du, ich bin heut' etwas spät aufgestanden, und da hab' ich gleich in's Geschäft müssen.

Resi. Ja, Sie haben sich so heimlich aus Ihrem Zimmer fortgeschlichen, wie Einer, der ein böses Gewissen hat.

Adolf. Böses Gewissen? Was dir nicht einfällt!

Resi. Na, ich mein' nur — so kommen's amal a bisserl her zu mir.

Adolf. Warum denn?

Resi. Na, was fragn's denn eine Weil', kommen's her, sag ich (zieht ihn zu sich, und macht sich an seiner Halsbinde zu schaffen). Wie schaut denn das Halsbindl aus, das haben Sie ja ganz windschief um.

Adolf. So, da muß der Spiegel daran Schuld sein.

Resi (während sie noch mit ihm beschäftigt ist). Ich glaub, das ist noch von gestern. Sie sind in der Nacht, scheint mir, ein bißl schief gegangen, wie's zu Haus gekommen sind.

Adolf. Ah, keine Idee!

Resi. Nur nichts reden, ich hab Alles gehört, Sie sind im Vorzimmer überall angestoßen, eh's in's Bett gefunden haben, (nimmt seine Rockklappe in die Hand). Haben Sie den Rock gestern angehabt?

Adolf. Freilich.

Resi (richtet an der Rockklappe). Mit was habn's denn den angeschüttet? Sie, mir scheint gar, da riech' ich einen Champagner heraus.

Adolf (verlegen). Champagner?

Resi. Also, hab ich recht? Champagner müssen Sie trinken, na warten's, das sag' ich der Frau Mutter.

Adolf. Sei so gut! Behandelst mich g'rad, als wenn ich noch ein kleiner Bub' wär.

Resi. Ich hab Ihnen, wie Sie ein kleiner Bub' waren, am Arm herumgetragen und hab Ihnen dann und wann auch Plesch geben, wann Sie schlimm waren; herumtragen kann ich Ihnen jetzt nicht mehr, aber wann Sie liederlich werden —

Adolf. Liederlich! Wer red't denn gleich von liederlich.

Resi. Still sein's! Wie viel Uhr war's denn gestern und vorgestern?

Adolf. Na, gestern war's nicht gar so spät.

Resi. Was? ein Uhr war's!

Adolf. Ah na, $^3/_4$ auf ein Uhr.

Resi. Ah was! $^3/_4$ auf eins oder eins, das ist Alles eins. Das sind wir nicht gewohnt von Ihnen. Die Frau Mutter hört Ihnen nicht, der Vater redt nichts; Ich hör aber und ich red' auch. Mir scheint, Sie sind neuerer Zeit in etwas gar zu lustiger Gesellschaft.

Adolf (nimmt die Resi schmeichelnd um die Achsel). Geh, brumm' nicht all'weil, Resi.

Resi (stutzt). Schmeicheln! Junger Herr, Sie haben kein gutes Gewissen.

Adolf (verlegen). Was du Alles merkst.

Resi (bei Seite). Ich will wetten, der hat auch ein Anliegen, aber nicht so wie sein Vater wegen einem Aepfelstrudl, wer weiß, was für eine Pasteten da herauskommt.

Adolf (nach einigem Zögern.) Schau, Resi, ich muß dir sagen, deine Ahnung ist nicht so ganz ohne —

Resi. Aha!

Adolf. Na, darfst nicht vielleicht glauben, daß weiß Gott was geschehen ist. Aber schau, ich bin jung, ich bin 26 Jahr alt, der Vater halt mich etwas kurz, leben will der Mensch doch.

Resi. Zum Leben braucht man keinen Champagner.

Adolf (fortfahrend). Na, dann und wann will man doch auch eine Unterhaltung haben, und da kommt's vor, daß man mehr Geld ausgibt, als man just bei sich hat, und so ist es halt gestern geschehen — (es wird im Zimmer nebenan geläutet).

Resi. Die Frau Mutter läutet, ich kann jetzt Ihre Beicht' nicht weiter anhören. (Sieht Adolf halb lächelnd, halb mitleidig an.) Sie sind ein schöner Mensch.

Adolf. Aber der Mutter nichts sagen.

Resi (spottet ihm nach und spricht, wie kleine Kinder sprechen). Nein, nix Mutter zagen, nix peitsch, peitsch, Dolfi wieder brav sein, Dolfi nimmermehr thun . .

(Geht lachend ab.)

Achte Scene.

Adolf allein, dann Lampe.

Adolf. Das ist dumm, daß ich nicht hab' Alles sagen können, das Aergste war schon heraußen. Ich hab die Resi bitten woll'n, daß sie mir mit 50 fl. aushilft, die hat ja 800 fl. in der Sparkassa. Was thu' ich denn jetzt? Ich hab gespielt, — ich hab verloren, s' Geld muß ich haben. (Lampe tritt von links aus dem Zimmer.) Es bleibt nichts über, ich muß mich doch an den Vater machen.

Lampe (zu Adolf). Was suchst denn du da?

Adolf. Nichts, Vater.

Lampe. Warum bist du denn nicht unten im Geschäft?

Adolf. Ich bin nur heraufgegangen, weil —

Lampe. Schau, daß der Zucker und Kaffee nach Mariahilf hinauskommt, der heute früh bestellt worden ist, und das Petroleum in die Josefstadt, komm' mir bald nach, hörst! (will fort).

Adolf. Nur auf ein Wort Vater.

Lampe. Was denn?

Adolf. Lieber Vater, ich bin jung, ich bin 26 Jahr alt, Sie halten mich etwas kurz, leben will der Mensch doch. —

Lampe. Wie leben, gut leben?

Adolf. Dann und wann will man doch auch eine Unterhaltung haben, und da kommt's vor — (Fabian tritt zur Mittelthür herein).

Fabian. Herr Lampe!

Lampe. Was gibt's?

Fabian. Von der Escompte-Bank sind's da, einen Wechsel einkassiren.

Lampe. Richtig ja! 950 fl. sind fällig. (Zu Adolf.) Du mir scheint, da kommt was Verdächtiges nach; wir reden später darüber (mit Fabian ab.)

Neunte Scene.

Adolf, dann Frau Lampe.

Adolf. Jetzt wischt mir der Vater auch davon! Er hätt' mich gewiß nicht stecken lassen, wann ich ihn recht anlamentirt hätt. Was thu' ich! (Frau Lampe tritt aus ihren Zimmer). Es nutzt nichts, ich muß in den sauren Apfel beißen, und die Mutter anreden.

Fr. Lampe. Ah gut, daß ich dich seh! Du weißt doch, daß wir heute Gesellschaft krieg'n.

Adolf. Ja, Mutter! Der Fabrikant Prauser mit Familie, dann der Provisor Tigel mit seiner Tochter —

Fr. Lampe. Ja, mit der Louis'! Na, wie ist's? Schau, Adolf, du weißt, ich thät es gern seh'n, wenn du dich wegen der Louis' einmal entscheiden möchtest.

Adolf. Na, ich werd schon schau'n (Bei Seite.) Ich muß die Mutter jetzt gut erhalten, sie darf nicht wissen, wie mir um's Herz ist.

Fr. Lampe. Also nimm heut' die Gelegenheit beim Schopf und erklär' dich einmal, hörst!

Adolf. Ja, ja Mutter! Aber ich hätt' noch ein Anliegen.

Fr. Lampe. Was denn für ein Anliegen?

Adolf. Aber Sie dürfen nicht bös sein.

Fr. Lampe. Na, keine lange Vorred'. Vielleicht eine andere Liebschaft?

Adolf (Schnell). Nein, nein! Ich mein' jetzt ganz was anders! Seh'ns, liebe Mutter, ich bin jung, ich bin 26 Jahr alt, ich werd' etwas kurz gehalten, leben will der Mensch doch —

Fr. Lampe. Aber nicht liederlich, hoffe ich.

Adolf (für sich). Immer unterbrechen's mich, wann ich vom Leben red, (laut fortfahrend.) na, dann und wann will man doch auch eine Unterhaltung haben, und da kommt's vor, daß man mehr Geld ausgibt, als man just bei sich hat, und so ist es halt gestern geschehn —

Fr. Lampe. Was ist geschehn?

Zehnte Scene.

Vorige, Herr und Frau Prauser Clara, Eugen.

Adolf. Herr Gott, jetzt werden wir schon wieder gestört!

Fr. Lampe (zu Adolf). Ich bitt' mir die Fortsetzung später aus. (Geht den Ankommenden entgegen). Das ist schön, daß Sie schon so zeitlich kommen. (Zu Eugen). Schon wieder zurück von der Reise?

Eugen. Oh, schon seit acht Tagen.

Fr. Lampe (zu Prauser). Na, Herr Prauser, Sie befinden sich wieder recht gut?

Prauser. Na, ich weiß nicht, — ich werd' doch wieder nach Carlsbad müssen.

Fr. Prauser. Ach, geh, du hast immer was zu lamentiren.

Fr. Lampe. Na, und die Fräulein Clara darf man nicht fragen, die schaut aus wie's Leben.

Fr. Prauser. Versteht sich, was soll denn der fehlen (leise zu Clara). So red' was.

Clara (ebenso). Was denn, Mutter?

Adolf. Was die Fräul'n heute wieder für eine superbe Toilette hat, wirklich sehr geschmackvoll.

Fr. Prauser. Alles selber gemacht, Alles selber gemacht. Das Kleid, das Hütl, der Aufputz — Alles selber gemacht. (Leise zu Clara.) Aber so red' doch was.

Clara (ebenso). Ich weiß nichts, Mutter.

Fr. Lampe. (für sich). Ein schreckliches Simperl das Mädl. (Laut). Darf ich bitten, indessen da zu mir herein zu spazieren — ja? (Geht mit Prauser, dessen Frau und Tochter in ihr Zimmer links ab.)

Eugen. Ich werd' gleich die Ehre haben, Frau Lampe.

Eilfte Scene.

Eugen, Adolf.

Adolf (für sich). Der Eugen ist jetzt meine letzte Hoffnung. Ein alter Freund, wie er, wird mich nicht im Stich lassen.

Eugen. Ich hab dich ja noch gar nicht recht gesehen, seit ich zurück bin.

Adolf. Ja, es ist wahr. Ich hab nicht Zeit gehabt, dich zu besuchen, das thut aber nichts! Wenn wir einander auch nicht sehen, haben wir uns doch immer lieb.

Eugen. Versteht sich, und wie! (Sie schütteln sich die Hände). Wir kennen uns ja fast so lange als wir auf der Welt sind.

Adolf. Ja wohl! Darum braucht auch einer vor dem andern kein Geheimniß zu haben.

Eugen. Gott bewahr! Wir können einander alle unsere Schandthaten anvertrauen.

Adolf. Na, im Ganzen sind wir ein paar sehr brave Menschen.

Eugen. Oh ja, gewiß!

Adolf. Trotz all'dem kann's manchmal vorkommen, daß man a bißl über die Schnur haut. Siehst du, z. B. ich bin jung, ich bin 26 Jahr —

Eugen (ihm ins Wort fallend). Du, du bist ein gesetzter, solider Mensch, ein Musterexemplar!

Adolf. Na, na!

Eugen. Bitte sehr! Aber schau, weil wir schon auf das Kapitel kommen, ich bin 25 Jahr alt, der Vater halt mich etwas kurz, leben will der Mensch doch —

Adolf (für sich.) Himmeltausend, die Geschichte geht umgekehrt!

Eugen (fortfahrend). Na, dann und wann will und muß der Mensch doch auch etwas mitmachen, und da kommt's vor, daß man mehr Geld ausgibt, als man just bei sich hat.

Adolf (für sich). Aber ganz meine Worte, ganz meine Lage, da möcht' Einen doch ein Donnerwetter erschlagen!

Siebente Scene.

Vorige, Tigel mit Louise.

Adolf. Der Herr Provisor sammt Tochter. (Zu Eugen). Jetzt mußt du mir deine Geschichte schon später erzählen.

Eugen (für sich). Sapperment noch einmal, das ist zuwider! (Laut zu Adolf.) Also auf später, aber du mußt mir einen Augenblick schenken. (Ab ins Nebenzimmer.)

Tigel. Geehrtester Herr Lampe junior! Wir sind so frei.

Adolf. Es ist uns ein unendliches Vergnügen, daß wir Sie wieder einmal bei uns sehen. Es geschieht ohnedieß so selten.

Louise. Wir sehen Sie aber auch gar nicht mehr bei uns drüben.

Tigel. Mein Gott, liebes Kind, so ein junger Herr der hat ganz andere Unterhaltungen. Da giebt's Vereine, Tanzkränzchen —

Louise. Tanzkränzchen! Mir scheint, der Herr Nachbar tanzt gar nicht gern. Ja, die jungen Herren sind schon so.

Adolf. Oh, bitt recht sehr! Wann ich einmal das Vergnügen hätt, Sie wo zu treffen, Fräulein, würde ich mir gewiß alle Mühe geben, so schön zu tanzen, und so viel zu tanzen, und immer mit Ihnen zu tanzen, so lang Sie's erlauben.

Tigel (leise zu seiner Tochter). Na, siehst du, hörst du, das klingt gar nicht übel.

Louise. Ist schon recht! Herr Lampe, ich werd' Sie das nächste Mal beim Wort nehmen. Bin neugierig, wie lang Sie aushalten, ich sag' Ihnen, wenn ich in's Tanzen komm', da hör' ich gar nicht mehr auf, ich tanz 'Sie zu Tod.

Adolf (leise). Ich glaub', die könnt' Einen auch zu Tod reden. (Laut.) Ist es vielleicht nicht gefällig, jetzt zur Mutter hinein zu spazieren? Herr von Prauser sammt Familie sind schon drinnen.

Tigel. Ja? na, da gehen wir hinein, auf Wiedersehen, Herr Lampe. (Tigel und Louise ab ins Nebenzimmer links).

Dreizehnte Scene.

Adolf, dann Resi und Nanni.

Adolf. Wann ich nur mit mir ins Klare kommen könnt', welche von den zwei Mädeln ich eigentlich nehmen soll. Die Mutter will die Eine, der Vater will die Andere und ich — ich will eigentlich keine von den Zweien. Aber die — die ich gern hätt', die Marie, die krieg ich auf keinen Fall. Ich darf's nicht einmal ahnen lassen, daß mir die gefallt. Und wie sie mir g'fallt! Nicht zum sagen! Aber das Wichtigste wär' für den Augenblick, daß ich weiß, wo ich 50 fl. herkrieg'! die bin ich einmal schuldig. Ich muß morgen früh zahlen, geht's wie der wöll! (Resi und Nanni erscheinen mit Kaffeegeschirr und fangen an auf dem Tisch zu serviren).

Resi (zu Nanni). So, daher stellen. Haben wir Alles? 9 Schalen? Nur nicht Alles so stark angreifen, sonst haben wir wieder lauter Scherben.

Nanni. Ah, Ihne kann man gar nichts recht machen.

Resi. Nicht räsonniren, Böhmin, bei dir wärs nothwendig, man ließ das ganze Kaffeegeschirr von Gußeisen machen, packst Alles an, wie ein Waschbär.

Nanni. Schimpfen's mich nicht Waschbär, das leid ich net.

Resi. Halt dich nicht auf, der Waschbär ist bei Hof in der Schönbrunner-Menagerie, hat das schönste Leben, arbeit' nichts und laßt sich fleißig füttern. So ein Menagerie-Vieh ist zu beneiden. Na, jetzt geh nur wieder und schau, daß du nicht niederfallst. (Nanni ab.)

Resi (zu Adolf). Also, apropos, weil ich just noch ein bißl Zeit hab, wie war's denn da früher, was ist gestern geschehen?

Adolf. Na also, laß dir sagen: Ich hab' müssen Revanche geben, hab' müssen Champagner zahlen.

Resi. Aha, also hab' ich recht gerochen.

Adolf. Nun, und zuletzt, da haben wir ein Spielerl gemacht.

Resi. Spielerl? Hazardiren? Das wird ja immer schöner.

Adolf. Kurz herausgesagt, ich hab 50 fl. verloren, und die muß ich zahlen.

Resi. Natürlich, so thun Sie's halt.

Adolf. Ja, wann ich nur wüßt, wie! Ich krieg meine Besoldung erst in 14 Tagen, es geht mir knapp, und da hab ich dich bitten woll'n —

Resi. Ich soll Ihnen pumpen? 50 fl., was glauben Sie denn?

Adolf. Ich weiß, du hast ja.

Resi (ihn unterbrechend). 800 fl. in der Sparkassa, ja, und da soll ich Ihnen aushelfen?

Adolf. Ich bitt' dich schön, ich werd dir das Geld in Raten zurückzahlen.

Resi. Sie sind ein schönes Möbel, ein Möbel auf Raten.

Adolf. Geh', laß' mich nicht stecken.

Resi. Ich werd' Ihnen was sagen, Sie sollen das Geld haben.

Adolf. Du bist ein Engel!

Resi. Wartens nur, Sie müssen mir dafür einen Gefallen thun.

Adolf. Was denn für einen Gefallen?

Resi. Sie müssen sich einmal entscheiden, ob Sie die Louise oder die Clara aussuchen, das Herumtrenzen heißt nichts! Sie haben Zeit, daß Sie heiraten und eine ordentliche Frau kriegen, die Ihnen ordentlich in die Corda nimmt.

Adolf Das thust du ohnehin, Resi.

Resi. Hören Sie mich an! Sie kommen zu keinem Entschluß, das seh' ich schon, ob Sie die Louise oder die Clara nehmen sollen. Mir sind eigentlich alle zwei nicht recht.

Adolf. Mir auch nicht.

Resi. Was?

Adolf. Wie ich dir sag.

Resi. Wer wär' Ihnen denn nachher recht, wenn man fragen darf? Vielleicht eine andere?

Adolf. Ja.

Resi. Kenn ich die?

Adolf. O, sehr gut. Die Marie ist's.

Resi (die Hände zusammenschlagend). Die Marie, die Handschuhmacherstochter! Die Nähterin! (Packt Adolf plötzlich beim Kopf, und küßt ihn). Die sollen Sie haben!

Adolf (überrascht). Resi!

Resi. Die sollen Sie haben, sag' ich und mein ganzes Sparkassabuch dazu, wenn Sie's brauchen. Ich wollt' nur, es wär' hundertmal so viel. Mein Gott, wie hätt' ich das ahnen können. O, Sie Heimlicher, Sie! Nein, die Marie, mein Herzpinkerl! Mit ihrer Mutter bin ich ja in die Schul' gegangen und die kleine Mariedl hab' ich wie oft auch im Arm getragen, wie sie so — war. In das Madel bin ich ja selber völlig verliebt. Freilich ist sie arm, ihr Vater hat eine Menge Kinder, ich glaub 3 Paar Zwilling — aber das macht nichts, es wird gehen, es muß gehen.

Adolf. Wie denn nur?

Resi. G'schwind muß es gehen. Die Eltern müssen überrumpelt werden.

Adolf. Die Mutter drängt wegen der Louise, der Vater wegen der Clara.

Resi. Und ich dräng' wegen der Marie. Sie verflixter Mensch, Sie, unter drei Mädeln kriegen Sie die sauberste, grad wie der Paris in der schönen Helena.

Adolf. Wenn ich sie nur schon hätt'.

Resi. Vor Allem haben's Courage. Gleich heut' muß die Bombe platzen. Herrgott von Mannheim, das wird eine Explosion geben!

Adolf. Muß es denn noch heut' sein?

Resi. Ja, das ist das gescheidteste. Verlassen Sie sich nur auf mich. Sie greifen fesch an, ich komme dann mit Succurs, wann's sein muß, mit'n schwerem Geschütz, der alte Moltke wird's schon machen.

(Marie tritt ein).

Adolf. Da ist die Marie!

Resi. Ausgezeichnet, ganz a propos. Die könnt gar nicht a propoperer erscheinen. Laden Sie's zum Kaffee ein.

Adolf. Zum Kaffee?

Resi. Ja.

Adolf. Und nachher?

Resi. Nachher? Na, nachher kommt der alte Moltke. Gott helfe weiter!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Marie.

Marie (welche sich während der letzten Reden bescheiden im Hintergrunde hielt und die mitgebrachte Arbeit auf einen in der Nähe stehenden Tisch legte.) Wünsch' guten Tag, junger Herr, grüß' Gott, Resi! Da hab' ich die fertige Arbeit gebracht.

Resi. Schon recht, Herzerl. Wie geht's denn immer, gut? Ja, das freut mich (stößt sie leise scherzhaft mit dem Ellbogen in die Seite) Sappermentsmädel du!

Marie. Kann ich die gnädige Frau sprechen?

Resi. Ja, ja, sie wird gleich herauskommen. Wart' nur einen Augenblick — der junge Herr wird dir Gesellschaft leisten. Nicht wahr, Herr Adolf?

Adolf. O, mit dem größten Vergnügen.

Marie. Aber ich weiß nicht, ob sich das schickt.

Resi. Warum denn nicht, Tschapperl, sei nicht so kindisch! (leise zu Adolf) Sie müssen's ein wenig vorbereiten, erstens und nachher, nicht vergessen, sie muß zum Kaffee dableiben. (Nimmt im Zurückgehen Marie sanft beim Ohrläppchen.) Du lieber Fratz, Du!

(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Marie. Adolf.

Marie (für sich). Was hat denn nur heut' die alte Resi. Sie ist so sonderbar.

Adolf. Nehmens Platz, Fräulein Marie! (trägt einen Stuhl herbei.)

Marie (deprezirend). Sie sind zu gütig, junger Herr.

Adolf. Bitte, bitte — ich habe Ihnen etwas zu sagen.

(Marie nimmt Platz — Adolf trägt auch für sich einen Stuhl herzu und setzt sich neben Marie.)

Marie. Sie, junger Herr — mir?

Adolf (nach einem Eingange des Gespräches suchend.) Ja — sogar sehr viel. Sehen Sie, Fräulein Marie. —

Marie. Bitte, nennen Sie mich nicht Fräulein —

Adolf. Nicht, wie denn —

Marie. Na, bloß wie ich heiße! — Marie.

Adolf. Gut, aber dann dürfen Sie auch mich nicht mehr „junger Herr" nennen.

Marie. Wie denn?

Adolf. Nun, bloß wie ich heiße: Adolf.

Marie. Oh, Gott bewahre, junger Herr — das geht nicht. —

Adolf. O, warum denn — probiren Sie 's nur.

Marie. Nein, nein, aber meinetwegen: „Herr Adolf."

Adolf. Nichts „Herr" blos Adolf. Geh'ns, Marie, machen's mir die Freud.

Marie. Um keinen Preis — das klingt so gewiß vertraulich.

Adolf. Na, so soll's klingen.

Marie (rückt den Sessel ein wenig bei seite). Wie meinen Sie?

Adolf (für sich). Die Geschichte ist verflucht schwer anzupacken. Wenn ich nur die Resi hinter mir wüßt'! (laut) Sagen Sie mir, Marie, was haben Sie denn für Arbeit gemacht?

Marie. Zwei Hemden hab' ich gestickt und ein Dutzend Schnupftücher gemerkt.

Adolf. So. Schnupftücher haben Sie gemerkt. . . Haben Sie sonst nichts gemerkt?

Marie. Was denn, Herr Adolf.

Adolf. Mit Ihrem dummen „Herr!" — pardon das ist mir so heraus gerutscht — liebe Marie.

Marie. O, ich bin nicht beleidigt, Herr Adolf.

Adolf. Sagen Sie doch auch „lieber Adolf".

Marie (ausweichend). Also bitte — was soll ich denn sonst noch gemerkt haben?

Adolf (für sich). Ich komme nicht weiter. (Laut). Ich meine, ob Sie an mir nichts gemerkt haben?

Marie. An Ihnen? (besieht ihn forschend.) Sie haben sich den Knebelbart abrasiren lassen.

Adolf. Das mein' ich nicht.

Marie. S' ist schad', der Knebelbart hat mir sehr gut gefallen.

Adolf. So? Da werd' ich ihn wieder wachsen lassen, Alles laß' ich mir wachsen, wenn's Ihnen g'fallt, so lang, wenn Sie wollen, den Bart, die Haar, die Nägel — —

Marie (lachend). Oh, da müßten Sie ausschauen wie ein Orangutang.

Adolf (ein wenig betroffen). Ich dank' Ihnen.

Marie. Nein, das heißt — ich — oh, Herr Adolf, sein Sie nicht böse (streckt ihm unwillkürlich die Hand entgegen.)

Adolf (die dargebotene Hand rasch fassend). Ich bin gar nicht böse darüber — gar nicht (Marie entzieht ihm sanft die Hand, ehe ihr aber dieß gelingt, hat Adolf auf dieselbe einen Kuß gedrückt.)

Marie. Was thun Sie denn?

Adolf. Ich küsse Ihnen die Hand — mehr darf ich ja nicht küssen.

Marie (aufstehend). Herr Adolf, Sie haben mich bis jetzt immer wie ein anständiges Mädel behandelt, ich bitte Sie, auch ferner dabei zu bleiben.

Adolf. Nein, dabei will ich nicht bleiben. —

Marie. Oh!

Adolf. Das heißt, ich will — o Marie, wenn Sie wüßten —

Marie. Ich mag nichts mehr hören.

Adolf. Sie wollen nicht hören? Gut, der nicht hört, muß fühlen (ergreift plötzlich Marie's Hand und legt diese auf sein Herz) so fühlen Sie also, wie's da klopft. Und warum klopft's, Marie — weil ich Sie liebe — unmenschlich liebe!

Marie (betroffen — unter Thränen). Um Gotteswillen, Adolf!

Adolf (jauchzend). Adolf! ohne Herr — oder ja — er soll dein Herr sein — so stehts in der Schrift, dein Herr und Gatte vor Gott und der Welt! willst du, Marie!

(umarmt sie.)

Marie [die Umarmung sanft ablehnend]. Ach — es ist ja nicht möglich!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Herr und Frau Lampe. gleich hinter ihnen sämmtliche Gäste, dann Resi.

Fr. Lampe (welche den übrigen vorangeht und eben noch zurecht kommt, die letzten Worte zu hören). Was ist nicht möglich?

Adolf. Ah, die Marie meint, Sie kann unmöglich zum Kaffee dableiben.

Fr. Lampe. Ja, wer hat Sie denn eingeladen?

Adolf. Noch Niemand, Mutter, ich hab' der Marie nur gesagt, (mit entschiedener Betonung) der Vater werde sich das Vergnügen ausbitten. (Lampe sieht erstaunt auf.)

Fr. Lampe (leise zu Adolf). Ah, das bitt' ich mir aus.

Adolf. Schön—also, Sie, liebe Mutter? Fräulein Marie, meine Mutter (die Stimme erhebend) wird sich freuen, wenn Sie dableiben wollen.

Fr. Lampe (verwirrt.) Ja, ja — ich bitte — recht sehr (für sich) was hat er denn nur, der Adolf?

Lampe (zu Adolf). Sag' mir nur, wie ist dir denn das eingefallen?

Adolf. Mir ist es auch gar nicht eingefallen.

Fr. Lampe. Na also —

Resi (vortretend). Aber mir!

Fr. Lampe. Ah, da hört Alles auf.

Resi (halb für sich). Nein, da fangt erst was an.

(Herr und Frau Lampe begeben sich zur Gesellschaft, welche in lebhaftem Wechselgespräch achselzuckend das Vorgefallene bekrittelte und sich von Marie zurückzog, so daß diese isolirt stehen bleibt. Die Uebrigen nehmen am Kaffeetische Platz.)

Resi (welche mit Adolf und Marie im Vordergrunde bleibt, zu Adolf.) Also wie ist Ihnen jetzt?

Adolf. Ich bin im Himmel, Sie liebt mich. Ich lass' sie nicht aus, und wenn's und wenn's —

Resi. Und wenn's Graz gilt, wollen's sagen, mit sammt'n Schloßberg. Gut ist's. Jetzt führen's also (mit Betonung.) Ihre Braut zur Gesellschaft. Batterie — vor!

Adolf (geht auf Marie zu, welche zuletzt, die Hände auf die Brust gedrückt bald nach Adolf bald nach der Gesellschaft blickend, regungslos stand.) Fräulein Marie, ich bitte!

Marie (leise). Dank, Dank Adolf, aber — Sie sehen (nach der Gesellschaft deutend) dort ist kein Platz für mich. (geht rasch auf Frau Lampe zu, sich verneigend) Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich werde nicht länger belästigen. (Will nach der Ausgangsthüre.)

Adolf. Marie! (Marie hält unwillkürlich inne.) Einen Augenblick.

Marie (geht zögernd, mit niedergeschlagenen Augen auf Adolf zu. Dieser nimmt ihren Arm und geht mit ihr nach dem Tische zu.) Komm hieher, Marie, da ist noch Platz für dich!

(Drückt Marie sanft auf einen schnell herbeigeholten Stuhl.)

Resi. Erstes Geschütz — Feuer! Bum!

Fr. Lampe. Was? Er sagt gar Du zu ihr!

Adolf. Ja, liebe Mutter, erlauben Sie mir für Marie bei dem Du zu bleiben, ich hoffe, Sie und der Vater werden sich auch bald daran gewöhnen.

Resi. Zweites Geschütz — Feuer! Bum!

Adolf. Marie sitzt nämlich hier nicht als Nähterin, — was vielleicht die Nachbarschaft genirt —

Fr. Lampe. Als was denn?

Resi. Drittes Geschütz — Feuer! Bum!

Adolf. Als meine Braut!

(Alle springen auf.)

Resi. Kernschuß — Bum! Mitten in's Hauptquartier!

Marie. Adolf — Adolf — es ist nicht möglich!

Tigel. So was ist noch nicht dagewesen. Was sagst du, Louise?

Louise. Wenn man sich so vergißt, hab' ich nichts zu sagen, als: ich wünsche viel Glück zu dem raschen Entschluß.

Fr. Prauser. Es ist empörend. So red' doch was, Clara!

Clara. Geh'n wir, Mutter!

Prauser. Diesmal hat die Clara das einzig Richtige gesprochen, Geh'n wir.

Eugen. Also, du willst nicht mein Schwager werden? Da ist mir leid. Ich hätte dich gern —

Adolf. Um 50 fl. ersucht?

Eugen (verdutzt). Ja.
Adolf. Die sollst du haben!

(Die ganze geladene Gesellschaft entfernt sich.)

Siebenzehnte Scene.

Lampe. Frau Lampe. Adolf. Marie. Resi.

Fr. Lampe. Adolf! Ich bitt' dich um Alles in der Welt, thu uns das nicht an.

Marie. Gnädige Frau — ich will mich nicht in Ihre Familie drängen, wenn ich Ihnen zu schlecht bin.

Adolf. Zu schlecht? Das Wort wird Niemand sagen, kann Niemand sagen.

Lampe. Nein, nein, es sagt's auch kein Mensch. (Zu Marie). Sehen Sie, es wär auch Alles recht schön, aber wir haben andere Absichten mit unserm Sohn gehabt.

Resi. Ja, das heißt, Vater und Mutter haben jedes eine andere Absicht gehabt, jedes hat eine andere Zukünftige protegirt. Hätt' der Adolf die Eine oder die Andere genommen, so wär's immer dem Einen oder dem Andern vom verehrten Elternpaar nicht recht gewesen — das hätt' am Ende ein Zerwürfniß zwischen zwei alten Eheleuten gegeben. Um das zu vermeiden, hat sich also der Adolf rasch resolvirt und hat eine Dritte auserkoren. So sind wenigstens die Eltern darüber einig, daß die ihnen allen Zweien nicht recht ist. . .

Fr. Lampe. O, ich kann mir's ja denken, die Resi hat da geschürt und geschürt — —

Resi. Geschürt hab' ich, das ist wahr, aber brennt hat's schon lang vorher. Nicht wahr, Herr Adolf?

Adolf. Mutter, Vater! sehen Sie nur die Marie ein bischen mit anderen Augen an — Sie müssen ihr gut sein.

Lampe. Ja, 's wär schon recht, aber der Vater ein armer Handschuhmacher, der nichts hat als ein halb Dutzend Kinder — drei paar Zwillinge.

Resi. Na, und ist denn das für den Mann ein Vorwurf, daß er die Kinder paarweis hat, wie die Handschuh?

Fr. Lampe. Ich kann nicht begreifen, wie man da noch einen Spaß darüber machen kann.

Resi. Und ich begreif' nicht, wie Sie die Geschichte so ernst nehmen können. Daß der Sohn eine Andere geliebt hat, als die, die da die Eltern lieber gehabt hätten, das ist auf dem Theater schon in tausend Komödien dagewesen und immer haben auf die letzt die Eltern gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Also — heraus mit dem Segen!

Lampe (blickt seine Frau an). Gattin, was thun wir?

Fr. Lampe (achselzuckend). Geben wir nach!

Marie. Gnädige Frau!

Adolf. Mutter!

Fr. Lampe (zu Marie). Ich hoff', du wirst eine dankbare Tochter sein.

Resi. Hurrah, das du ist erobert. (Zu Herr und Frau Lampe). Sie werden sehen, das wird ein sauberes Ehepaar! Hat auch der Vater Handschuhmacher nichts, so hat Gott sei Dank der Vater Specereihändler mehr als genug, und die Heirat ist nebenbei eine Unterstützung für das Kleingewerbe!

Der Vorhang fällt.

Soeben ist im Verlage der **Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm)** Wien, Hoher Markt Nr. 1, erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesammelte heitere Vorträge

von

Josef Weyl.

10 Hefte, jedes im Preise von 30 kr. Oest. Währ. = 60 Pfennige.

Inhalts-Uebersicht:

1. Heft.

An die Künstler.
Tragisch oder Komisch. (Vortrag für eine Dame.)
Ein altes Götzenbild.
Was a Bauer ned olles sein möcht.
Frei nach Darwin.
Abgekühlte Heißsporne.
Der Pfarrherr vom Kahlenberge.
Pscheschitschek. (Dialektscherz.)
Eine Ballphrase. (Vortrag für eine Dame.)
Die Speckvertheilung. (Zur Beamten-Aufbesserungsfrage.)
Schnadahüpfeln Nr. 1—6.

2. Heft.

Amor's Lexikon. (Dialektscherz.)
Nante's Christgedanken. (Berliner Dialekt.)
Der Müller und sein Kind.
Pimpelmeier's Träume.
Sam. Schnorrer's Lebens- und Börseregeln.
Gottschalk Schlemmer. (Eine schauderhafte Murithat.)
Es hat 'rer, es giebt 'rer, aber man findt 'rer halt nicht. (Vortrag für einen Herrn.)
Nach der Speckvertheilung. (Fabel für kleine Beamte.)
Der erste Katzenjammer.
Der Zopfabschneider. (Eine grausliche Ballade in Chignonversen.)
Diurnisten-A-B-C.
Schreiben des Herrn István Fárkás (Stuhlrichter aus Groß-Betsovits, an seinen Sohn Lajos, Hörer der Technik in Wien. (Prosa in ungar. Jargon.)
Gerechte Entrüstung. (Oesterreichisch.)

3. Heft.

Enorma oder der Druiden-Barbier. Opernkonfusion in 1 Akt.
Die Entstehung der ersten Ballet-Tänzerin.
Vaterfreuden eines Berliners. (Berliner Dialekt.)
Plansch des Publikums über die Oper „Margarethe" v. Gounod. (Dialektscherz in Prosa.)
Was hat die Welt ruinirt.
Ein fünfstockhoher Hausherr von Neu-Wien.
Meinungsverschiedenheit. (Oesterreichisch.)
Der Fuchtige. (Oesterreichisch.)
Z'weg'n dem Schnee. (Oesterreichisch.)
Der Schah in Schah.
Stoßseufzer eines Arithmetikers.

4. Heft.

Jeremias Pechhuber. (Solo-Scene für 1 Herrn.)
Christbescheerung.
Der hilflose Sepp.
Vor der Kassa-Eröffnung (Dialektscherz in Prosa).
Der Invalide nach der Leichenfeier.
Raubritter.
Was Alles in der Weltausstellungs-Rotunde zu finden war.
Am Eis. (Melodie: Wie ich bin verwichen —)
Biblische Geschichten. I — III.
Das Kabel.
Das Husten. (Vortrag für 1 Herrn.)
Schnadahüpfeln Nr. 7—12.

5. Heft.

Die goldene Hochzeit. (Festscene für 2 Personen.)
Festgruß zur Feier der silbernen Hochzeit geliebter Eltern.
Zur goldenen Hochzeit.
Prolog zur Eröffnung einer Krippe.
Zum Bau eines Kinderhospitals.
Zum Tage Allerseelen.
Graue Haare. (Trilogie.)
Die Schöpfung des Weibes.
" " " " (Parodie.)
Itzig erzählt Schillers „Wilhelm Tell." (In jüdischem Jargon.)
Monolog des schönen Fiaker-Poldls. (Wienerisch.)
Der Wienfluß an die Väter der Stadt.
Bauerntrost. (Oesterreichisch.)

6. Heft.

Sommer, Herbst und Winter in der Residenz. Humoreske. (Vortrag, theils in Prosa.)
Ich und mein Humor. (Vortrag des Fräulein Gallmeyer.)
Die Schöpfung der Musikinstrumente.
Der Beamten Weihnachtsbaum.
Der bestrafte Philosoph.
D'Ros'l in der Stadt. (Oesterreichisch.)
Subrosa und in gereimter Prosa. (Vortrag für eine Dame.)
Der Verbannte.
Die Helden des Hühnerhofes. (Fabel.)

7. Heft.

Unter vier Augen. (Komische Scene für zwei Herren.)
Der Raupe mütterliche Lehren. (Zeitgemäße Fabel.)
Eine haarsträubende Ballade. (Für zweistimmigen Männerchor mit Begleitung einer verstimmten Harfe.)
Ballregeln, wie solche Herr Fekete Lájos, Stuhlrichter von Kis-Becskerek, seinem Sohne Imre zu ertheilen pflegt, wenn derselbe in Wien sich belustigen will. (In ungar. Jargon.)
Lori. (Bürgerliche Parodie.)
Eine alte Rheinsage. (Ballade.)
Narren-Quadrille.
Warum's in Pforrer ka Katzenmusik g'mocht hob'n.
Eine musikalische Glosse.
Der Flügel eines Engels.
Philisterglück.

8. Heft.

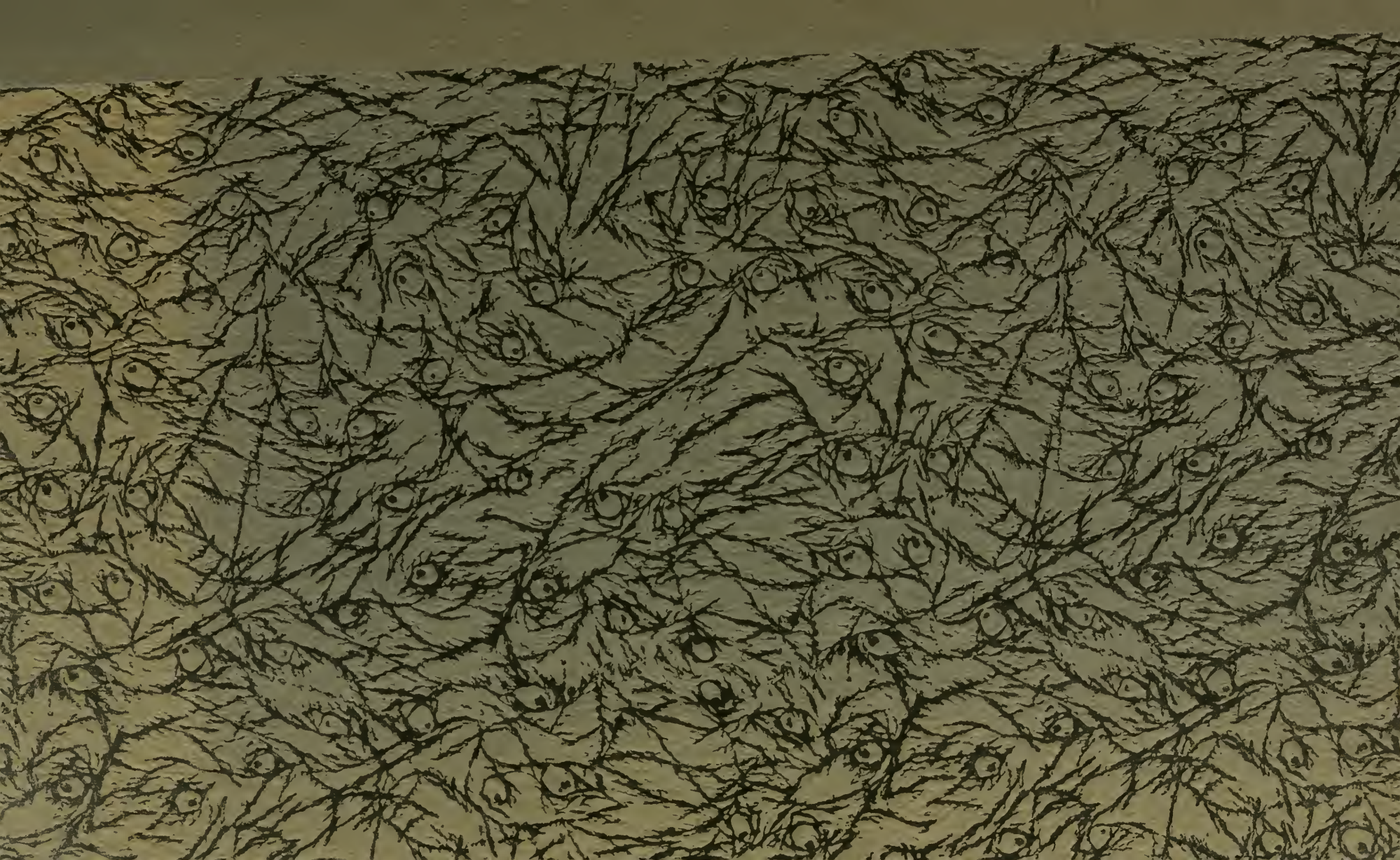
Zwei Patti-Enthusiasten. (Scene für 2 Herren.
Privatmeinung des Fárkás István, Stuhlrichters zu Máros-Vásarhely, über die Schwaben und ihre jetzigen Zustände. (In ungar-Jargon.)
Ein entrüsteter Tiroler an die Oesterreicher. (Dialekt.)
Der alten Jungfrau Klage. (Vortrag für 1 Dame.)
Der Ritter von Tackenburg. Ballade von Schillerleben. (In jüdischem Jargon.)
Der Pechvogel.
Háb, Bürsch'l, geh' du nicht auf Börs'. (In ungar. Jargon.)
Der Eissportsmen. (Vortrag für 1 Herrn in Prosa.)
Am Sylvesterabend. (Gesprochen von Carl Treumann.)
In der Sylvesternacht.
Das Märchen von einer Mutter. (Frei nach Andersen.)
Trost im Alter.

9. Heft.

Schulzen's Lieschen will Schauspielerin werden. (Vortrag für eine Dame.)
Der Albrechtsbrunnen in Wien. Dialekt.
Philiströse Lieder von Joh. Mehlwurm.
Was dich nicht brennt, das blase nicht. (Dialekt)
Eine Hundesitzung.
Weltweisheit.
Die Theatermutter. (Vortrag für 1 Dame.)
Biedermaier's Ansicht über Malerei.
Sylvestergruß.
Lebensregeln, wie solche Fárkás István, Stuhlrichter zu Máros-Vásarhely, seinem Sohne Lajos zu ertheilen pflegt. (In ungar. Jargon.)
Glaube, hoffe, liebe!
Ständchen. (Musik von Schubert.)
Der ungläubige Thomas. (In Musik gesetzt von Käsmaier.)
Zeitgemäßer Traum.

10. Heft.

Die Afrikanerin. (Solo-Scene für 1 Herrn.)
Volksstimme — Gottesstimme.
Der Detektiv.
Die Civilehe in Ungarn. (In ungar. Jargon, Prosa.)
Das Wunderkind. (In jüdischem Jargon.)
Eine biblische Reminiscenz. (Dialekt.)
Baron Sprudelwitzen's Ansicht über Friedrich Schiller. (In Berliner Dialekt.)
Ich wünsch' glückselig's neues Jahr.
Treue.
Der französische Schneider.
Da Pechvog'l. (Niederösterreichisch.)

Druck aus J. B. Wallishausser's k. k. Hotheater-Druckerei.

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT